

*Kitsch als „Arbeiterdichtung“*

Peinlichen Dilettantismus kann es auch dort geben, wo für Proletarier und im Sinne des Klassenkampfes Literatur gemacht wird. Selbst wenn vielleicht die Gesinnung echt und die Sache gut gemeint ist, bleibt das Ergebnis minderwertige „Literatur“, sobald der schöpferische Drang nicht im Blut begründet war und das schöpferische Können zu keiner selbständigen Leistung gedeiht. Solcher Dilettantismus, zumeist genährt durch die Phraseologie des Zeitung-Feuilletons und die „Bildung“ überschätzend, sticht unangenehm ab von den naiven urwüchsigen Kerlen, die reden, wie ihnen der Schnabel wuchs. Und er ist gefährlich, weil er die falsche Ideologie und den Mummenschanz des durchschnittlichen bürgerlichen Kunstausdrucks übernimmt, Gutgläubige mit dem alten Kitsch infiziert und zur Ehrfurcht vor den geschwollenen Phrasen und den hohlen Bildern des offiziellen Schwindels verführt. Anstatt eine neue, für jeden verständliche, einfache Kunstform aus den besonderen Bedürfnissen der unverdorbenen, zukunftshaltigen Schichten zu erringen, macht man sich lächerlich durch die stümperhafte Nachahmung des alten Apparats, in den man bloß eine andere Tendenz einschaltet. Es gibt auch eine revolutionäre „Goldschnitt-Lyrik“, eine kommunistische „Butzenscheiben-Poesie“.

Als ein Beispiel für die ganze schädliche Gattung seien Karl Dannenbergs „Rhapsodien des Lebens: Im ewigen Werden“ (Braunschweig, Gemeinschaft für Arbeiterbildung) genannt. Alles, was das bildungsbeflissene Unvermögen einer solchen Tendenzschreiberei kennzeichnet, ist hier repräsentativ grell vorhanden. Ein unverbindliches Schwelgen in sogenannter Lebensphilosophie: eine Diktion, deren unfreiwillige Komik beruht auf der hemmungslosen Verwendung des Klischees manifestierender Volksversammlungsbonzen und Parteisekretäre. „Menschenscharen strömen durch den Wald. / Die Natur entbietet ihnen genossenschaftliche Grüße. / Sie bekundet die Solidarität des Seins . . .“ — „Diese Kraft in der Entwicklung / War ein ewiger Born der Labung / Für die Kämpfer aller Zeiten. / Sie ist Höchstpotenz der Schöpfung . . .“ So etwas kann sich nicht genug tun im Gebrauch schlecht verdauter Fremdwörter, dem Dannenberg sagen „Kommunizieren“ und „Aspirationen“ besonders zu, oder es steht so eine kuriose Wendung ganz ernsthaft da: „Das ominöse Bangen nahender Ereignisse.“ Ferner gibt es Burschikositäten aus der banalsten lyrischen Kolportage, z. B. von Pappeln gesagt: „Die schlanken Gesellen verbeugen sich graziös.“ Die äußerste Möglichkeit, Form und Inhalt in Gegensatz zueinander zu bringen, bedeutet wohl dieser trostlose Satz: „Ihre Glieder nehmen die meinen gefangen, indem sie meinen Körper durch die Opulenz der Leidenschaft, wie sie von ihr ausgeströmt wird, fesseln.“ Die Prosastücke des Bandes sind gar Muster einer Kollektion aller Übelkeiten der bösesten, mit Sentimentalität gepolsterten Unter-dem-Strich-Manier, nur mit — sagen wir — sozialistischer Note und um so unerfreulicher wirkend, wenn Hölz zu einem fibelschlechten Stimmungsbild verarbeitet wurde.

Max Herrmann-Neisse



*[The text in this column is extremely faint and largely illegible. It appears to be a continuation of the article or a separate piece of text.]*

*Kitsch als „Arbeiterdichtung“*

Peinlichen Dilettantismus kann es auch dort geben, wo für Proletarier und im Sinne des Klassenkampfes Literatur gemacht wird. Selbst wenn vielleicht die Gesinnung echt und die Sache gut gemeint ist, bleibt das Ergebnis minderwertige „Literatur“, sobald der schöpferische Drang nicht im Blut begründet war und das schöpferische Können zu keiner selbständigen Leistung gedeiht. Solcher Dilettantismus, zumeist genährt durch die Phraseologie des Zeitung-Feuilletons und die „Bildung“ überschätzend, sticht unangenehm ab von den naiven urwüchsigen Kerlen, die reden, wie ihnen der Schnabel wuchs. Und er ist gefährlich, weil er die falsche Ideologie und den Mummenschanz des durchschnittlichen bürgerlichen Kunstausdrucks übernimmt, Gutgläubige mit dem alten Kitsch infiziert und zur Ehrfurcht vor den geschwollenen Phrasen und den hohlen Bildern des offiziellen Schwindels verführt. Anstatt eine neue, für jeden verständliche, einfache Kunstform aus den besonderen Bedürfnissen der unverdorbenen, zukunftshaltigen Schichten zu erringen, macht man sich lächerlich durch die stümperhafte Nachahmung des alten Apparats, in den man bloß eine andere Tendenz einschaltet. Es gibt auch eine revolutionäre „Goldschnitt-Lyrik“, eine kommunistische „Butzenscheiben-Poesie“.

Als ein Beispiel für die ganze schädliche Gattung seien Karl Dannenbergs „Rhapsodien des Lebens: Im ewigen Werden“ (Braunschweig, Gemeinschaft für Arbeiterbildung) genannt. Alles, was das bildungsbeflissene Unvermögen einer solchen Tendenzschreiberei kennzeichnet, ist hier repräsentativ grell vorhanden. Ein unverbindliches Schwelgen in sogenannter Lebensphilosophie: eine Diktion, deren unfreiwillige Komik beruht auf der hemmungslosen Verwendung des Klichschees manifestierender Volksversammlungsbonzen und Parteisekretäre. „Menschenscharen strömen durch den Wald. / Die Natur entbietet ihnen genossenschaftliche Grüße. / Sie bekundet die Solidarität des Seins . . .“ — „Diese Kraft in der Entwicklung / War ein ewiger Born der Labung / Für die Kämpfer aller Zeiten. / Sie ist Höchstpotenz der Schöpfung . . .“ So etwas kann sich nicht genug tun im Gebrauch schlecht verdauter Fremdwörter, dem Dannenberg sagen „Kommunizieren“ und „Aspirationen“ besonders zu, oder es steht so eine kuriose Wendung ganz ernsthaft da: „Das ominöse Bangen nahender Ereignisse.“ Ferner gibt es Burschikositäten aus der banalsten lyrischen Kolportage, z. B. von Pappeln gesagt: „Die schlanken Gesellen verbeugen sich graziös.“ Die äußerste Möglichkeit, Form und Inhalt in Gegensatz zueinander zu bringen, bedeutet wohl dieser trostlose Satz: „Ihre Glieder nehmen die meinen gefangen, indem sie meinen Körper durch die Opulenz der Leidenschaft, wie sie von ihr ausgeströmt wird, fesseln.“ Die Prosastücke des Bandes sind gar Muster einer Kollektion aller Übelkeiten der bösesten, mit Sentimentalität gepolsterten Unter-dem-Strich-Manier, nur mit — sagen wir — sozialistischer Note und um so unerfreulicher wirkend, wenn Hölz zu einem fibelschlechten Stimmungsbild verarbeitet wurde.

Max Herrmann-Neisse

